

Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Ämliches Publications-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig.
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45.
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 71

Stolp, Freitag, den 25. März 1927

51. Jahrgang

Grzesinski verteidigt sich.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 24. März.

Der Landtag erledigte zunächst einige kleine Vorlagen und setzte dann die Aussprache zur zweiten Beratung des Juvenetats fort.

Als erster Redner nahm

Minister Grzesinski

das Wort und erklärte, er habe sich zu seinen gestrigen Zwischenreden bei der Rede des Abg. von Richter durchaus für berechtigt gehalten. Er werde auch in Zukunft Zwischenrufe machen, wenn er es für angebracht und berechtigt halte. Ueber die gestrige Rede des deutschnationalen Abgeordneten Baeder sei er etwas enttäuscht gewesen, da Baeder nur seine Ausführungen im Hauptausschuß wiederholt habe. Wenn die Deutschnationalen zu ihrem großen Schmerz nur im Reich die Regierungspartei geworden seien, so sei ihnen Preußen, an dem ihnen ja naturgemäß viel mehr liegen müsse, vorläufig noch verschlossen. Baeders gestrige Ausführungen über Schwarzweißrot hätten das Gefühl erweckt, daß er mit Rücksicht auf die Wähler hier ausbleiben möchte, was die Deutschnationalen im Reich nach den vereinbarten Modalitäten nicht mehr sagen dürften. Bei der Kritik der Beziehungen zwischen Reich und Preußen habe Baeder vergessen zu sagen, wie diese Gegensätze zum Ausdruck kommen. Grzesinski bemerkte, daß er von Gesandten zwischen Reich und Preußen noch nichts bemerkt habe (A. Wohnungsober Engel, Du! Große Heiterkeit). Preußen gehe seinen Gang in der Richtung der Festigung der Republik weiter. Der Minister wandte sich dann gegen die Behauptung des Abg. Baeder, daß er als Minister die Frage gehabt habe, die Schutzpolizei müsse zur eventuellen Verwendung gegen die Reichswehr ausgebildet werden. Die preussische Schutzpolizei sei nur das Exekutivorgan der preussischen Republik und werde sich nie für andere Zwecke gebrauchen lassen. Sehr zum Schaden für die Reichswehr hätten radikal-rechte Kreise eine Zeitlang geglaubt, die Reichswehr gegen die Republik gebrauchen zu lassen. Diese falsche Rechnung werde auch bestimmt falsch bleiben. Auf die kommunistische Anfrage wegen des Reichsministers von Keuvel erwiderte Grzesinski, daß das preussische Staatsministerium nicht geneigt sei, auf diese Anfrage einzugehen, da es bei dem engen Zusammenhang zwischen Reich und Preußen in keinem Falle der Reichsregierung vorzuziehen dürfe. Bei der Einstellung von Beamten, besonderte der Minister, läge es in erster Linie auf die Eignung des Bewerbers an (A.). Last und Zurückhaltung müsse auch heute von den Beamten gefordert werden. Wenn der Abgeordnete Baeder Staat und Staatsform unterwühle, so müsse er ihn fragen, ob er auch 1913 so gesprochen hätte, wenn sich ein republikanisch gesinnter Beamter zu dieser Unterredung bekannt hätte. Auch bei den Offizieren der Schutzpolizei läge es auf volle Staatsbejahung an und nicht auf eine juristische Erfüllung ihres Dienstes. Die einheitliche Ausbildung der Gerichts- und Verwaltungs-Referendare läge ihm am Herzen. Jedoch sei nach seiner Meinung eine Wahlreform nicht notwendig. Auch die preussischen Staatsratsmitglieder dürften derselben Meinung sein.

Abg. Schön (W. Berg.) erkennt Severings Verdienste an. Der sozialdemokratische Severing habe aber schließlich, genau wie der jetzige Innenminister, in der Hauptsache die Forderungen seiner Partei auszuführen. Redner fordert Vereinfachung des Beamtenapparates. Als der Redner auf den Barnat-Vertrag zu sprechen kommt, kommt es zu lebhaften Unterbrechungen der Sozialdemokraten, wobei der Vizepräsident mit einem Ordnungsruf einschreitet.

Abg. Böh (Wöl.) wendet sich dagegen, daß man angeblich den Nationalsozialisten abgenommene Waffen zur Stimmungsmache im Landtagsplenum ausstellt. Der Innenminister habe nur gegen rechts gesprochen. Hoffentlich hält er sein Versprechen, den Stahlhelm-Tag nicht zu verbieten. Grzesinski sei noch brutaler als Severing. Bei der Personalpolitik könne man direkt von einer Christenverfolgung sprechen.

Abg. Severing (Soz.) gibt einen Überblick über den bisherigen parlamentarischen Werdegang der Verwaltungsreform. Zwischen Preußen und Reich sei keine Meinungsverschiedenheit vorhanden. Eine Ungleichheit liege noch zwischen Reichswehrministerium und dem preussischen Innenministerium vor, so lange das Reichswehrministerium nicht gegen die Eigenmächtigkeiten von Reichswehroffizieren, die die Staatssicherheit gefährden könnten, vorgehe. Die Arbeitskommandos in Spanien im September 1923 seien keine Arbeitskommandos im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen. Severing polemisierte dann gegen die Deutsche Volkspartei, die in der Reichsregierung so an die Wand gedrückt worden sei, daß sie quierische. Die preussischen Beamten seien heute noch in der Mehrheit deutschnational (A.). Wenn er sich früher einmal für die Rückkehr des Kaisers ausgesprochen habe, so müsse er heute die Regierung erlösen, im Reichstag zu erklären, daß gegenwärtig die Rückkehr des Kaisers noch nicht wünschenswert sei. Manche Veranlassungen des früheren Kronträgers seien viel-

leicht nicht durch seine Schuld in provozierender Art ausgenutzt worden. Bei der Beratung des Republikanengesetzes müsse die preussische Regierung dessen eingedenk sein.

Darauf vertagte sich das Haus auf Freitag.

Der Streit um den Mittellandkanal.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 24. März 1927.

In der heute fortgesetzten zweiten Lesung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums erstattete Abg. Dr. Quast (Dml.) den Ausschußbericht. Der Haushaltsausschuß beantragt nun 515 000 Mark für den Luftverkehr nach Ostpreußen und 1,8 Millionen für den Luftverkehr mit Südamerika. Die Ausgaben für Kanalbauten sollen vermindert werden, weil die Aulebewirtschaft des Reiches noch nicht ganz gesichert ist; im übrigen sollen gestrichen werden die Verbesserung der Sauerbrücken im Minden (125 000 Mark) und von Minden bis Bremen (8 Millionen Mark). Herabgesetzt sollen werden die Ausgaben für den Lippe-Kanal von 20,2 auf 17 Millionen, für das Staubecken Otmachau von 8 auf 6, für den Mittellandkanal von 40,3 auf 20,3 und für den Ihle-Flauer-Kanal von 5,3 auf 4,25 Millionen Mark.

Preussischer Staatssekretär Dr. Weismann gab im Namen der am Mittellandkanal interessierten Länder (Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt) die Erklärung ab, das Reich habe sich durch Staatsvertrag verpflichtet, den Mittellandkanal einschließlich des Südnieders zu bauen. Diese Verpflichtung sei die Voraussetzung für die Ueberlassung der Wasserstrassen an das Reich gewesen. Finanzielle Einwände könne das Reich nicht erheben, da für andere Wasserbauten, deren Bedeutung sich mit der des Mittellandkanals nicht vergleichen lasse, erhebliche Mittel vorhanden seien. Gegen den Verstoß des Reiches gegen den Staatsvertrag erheben die vier Länder energisch Einspruch.

Abg. Schnemann-Frankfurt (Soz.) trat in erster Linie für den Ausbau des Eisenbahnetzes und nicht der Wasserstrassen ein, er bekämpfte aber die Streichung eines Teils der Ausgaben für den Mittellandkanal.

Abg. Dr. Lejeune-Jung (Deutsch.) erklärte, die Streichungen des Ausschusses seien nicht auf Kanaleinkindlichkeit zurückzuführen, sondern auf finanzielle Rücksichten. Der Redner trat weiter für den Ausbau der schlesischen Wasserstrassen, insbesondere der Oder, ein.

Abg. Giesberts (Ztr.) erklärte, der Mittellandkanal müsse fertiggestellt werden, aber eine unerlässliche Vorbedingung sei, daß die Regierung dabei die Interessen der Wirtschaft Oberschlesiens hinreichend wahrte. Die Mittel für den Ausbau des Kanalschiffes seien wahrhaft produktiv angelegt. Sinesichtig der Reichsbahn müsse dahin gestrebt werden, daß die Reichsbahn zur Reichsregierung in ein ähnliches Verhältnis kommt, wie die Reichspost. Das jetzige Verhältnis sei auf die Dauer untragbar.

Abg. Dr. Gildemeister (D. Vpt.) bezeichnete die Streichung der Mittel für die Schiffbarmachung der Weser als unverständlich. Abg. Dr. Wieland (Dem.) forderte u. a. Förderung des Kraftwagenverkehrs. Abg. Mollath (Wirtsch. Vga.) verlangte, daß bei der Abänderung der Kraftfahrzeugsteuer auch die großen Organisationen der Gewerbetreibenden gehört werden.

Abg. Tauer (Bayer. Vpt.) bekämpfte die Personalpolitik der Reichsbahn, während die Abgg. Henning (Völk.) und Keuzler (Komm.) sich gegen Abstriche am Kanalbauprogramm wendeten.

Nach weiterer Aussprache vertagte sich das Haus auf Freitag.

Reichsschulgesetz und Kirche.

Für evangelische Kinder evangelische Schulen.

Zu einer Aussprache über das Reichsschulgesetz im Rahmen eines geselligen Beisammenseins hatten sich auf Einladung des Evangelischen Predigerverbandes für Deutschland eine große Anzahl von Parlamentariern der Reichstags- und Landtagsfraktionen der Deutschnationalen, der Demokratischen Partei, der Sozialdemokraten und Völkischen, ferner die Mitglieder des zurzeit in Berlin versammelten Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, Vertreter der Lehrerschaft und der theologischen Fakultät im Rheingold eingefunden. Der Reichsminister Dr. von Reubell und der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volkshbildung Dr. Beder waren persönlich zugegen. Die Aussprache über das Reichsschulgesetz wurde eingeleitet durch den bayerischen Kirchenpräsidenten Dr. Wittmann, der betonte, daß das Misstrauen endlich verschwinden müsse, als ob es in den Beziehungen zwischen Kirche und Schule um irgendwelche Machfragen gehe. Es handle sich um eine gemeinsame Arbeit im Geiste gegenseitigen Vertrauens für das kommende Reichsschulgesetz laute die Forderung der evangelischen Kirche: für evangelische Kinder evangelische

Schulen — nicht im Sinne der Unterdrückung der anderen verfassungsmäßigen Schularten. Es sollte den Eltern unbenommen bleiben, sich ihrer zu bedienen.

Erhöhung der Vermögenssteuer?

Reichsfinanzminister Dr. Köhler über Steuerfragen.

Berlin, 24. März. Im Steuerausschuß des Reichstages entspann sich, nachdem einige Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten zur Hauszinssteuer abgelehnt worden waren, eine Debatte darüber, wie die Anträge zur Einkommen- und Körperschaftsteuer behandelt werden sollen. Auf eine sozialdemokratische Anfrage erwiderte Reichsfinanzminister Dr. Köhler, daß die Reichsregierung nach den Beschlüssen des Reichstages zur Senkung der Lohnsteuer einen Gesetzentwurf einbringen müsse, wenn diese in zwei Vierteljahre hintereinander mehr als 600 Millionen Mark einbrächte. Die Reichsregierung halte sich an diesen Reichstagsbeschluß gebunden. Desgleichen werde die Reichsregierung eine Erhöhung der Vermögenssteuer herbeiführen müssen, wenn diese unter vierhundert Millionen Mark bleibe. Dies könne erst in der ersten Hälfte übersehen werden.

Zu den Anträgen auf Senkung oder Aufhebung der Zuckersteuer erklärte der Minister, daß die Etatslage jetzt eine Senkung dieser Steuer noch nicht zulasse. Die sofortige Behandlung der verschiedenen Anträge wurde darauf vom Ausschuss abgelehnt.

Zur Biersteuer genehmigte aber der Ausschuss den Antrag der Regierungspartei über den Mindestanteil Württembergs von 3,3 auf 8,633, den Bayerns von 17,2 auf 45 und den Wadens von 2,2 auf 5,755 Millionen erhöhen will. Aus dem Aufkommen von 1926 soll den Ländern ein Viertel des Unterschiedes nachgezahlt werden.

Die Beilegung des Balkan Konflikts.

Zu dem Balkan Konflikt berichtet Havas, daß die deutsche, die englische und die französische Regierung nunmehr darüber einig seien, durch eine auf breiterer Grundlage gebildete Kommission an der albanischen Grenze eine Untersuchung vorzunehmen zu lassen.

In Frankreich ist man mit dieser Lösung, die den Völkerbund ausschaltet, keineswegs zufrieden. So schreibt Petit Journal: Eine derartige Lösung als befriedigend zu bezeichnen, wäre zu viel. Man ist weit entfernt von der Einmütigkeit und Entschlossenheit, von der die europäischen Regierungen bei der Regelung des griechisch-bulgarischen Zwischenfalls einen Beweis gegeben haben. Man muß feststellen, daß das Europa von 1927 die europäische Sprache nicht mehr sehr geläufig spricht.

In London ist man offenbar anderer Auffassung. Mit einer gewissen Genugtuung erklärte Chamberlain im Unterhause auf eine an ihn gerichtete Frage: Nach den mir zugegangenen Informationen bin ich nicht der Meinung, daß es notwendig sein wird, den Völkerbund mit der Angelegenheit zu befragen. Auch über die Frage, ob bei der vorzunehmenden Untersuchung deutsche Offiziere mitwirken dürfen, bestehen zwischen London und Paris Meinungsverschiedenheiten. Daily Telegraph schreibt hierüber:

In britischen Kreisen wird die französische These bestritten, daß Artikel 179 des Versailler Vertrages Deutschland an der Ernennung von Offizieren für die Kommission zur Untersuchung der angeblichen jugoslawischen Mistungen verhindern würde, wenn er auch die Ernennung von Militärattachés oder militärischen Ausbildungs-offizieren im Auslande verbietet. Denn das deutsche Heer und die deutsche Marine sind stark in der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf vertreten und außerdem werden deutsche Offiziere in den Völkerbundsausschüssen vertreten sein, die in Zukunft die Mistungen Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens zu untersuchen haben. Mit anderen Worten, es scheint, daß die Mitarbeit Deutschlands, das in dieser Angelegenheit als neutral betrachtet werden kann, in London lebhaft gewünscht wird.

Eine Pariser Meldung, wonach die jugoslawische Regierung dem französischen Minister des Auswärtigen Briand offiziell ihre Zustimmung notifiziert hätte, daß die Belgrader Militärattachés die internationale Enquete durchführen sollten, ist zum mindesten den Ereignissen vorausgefallen. Ein in der Hauptstadt umlaufendes Gerücht, wonach der Außenminister Berrioch amtsmüde sein sollte, wird amtlich dementiert. Das Gerücht besagt, daß sich gegen den Enquetevorschlag des Ministers Verittsch in politischen Kreisen Widerstände geltend gemacht hätten.

Die Wirren in China.

Nanking von den Kanton-Truppen erobert. London, 24. März. Wie aus Shanghai gemeldet wird, haben die Kanton-Truppen Nanking und Chinkiang er-

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Aufnahme der Schüler(innen) für die kaufmännische gewerbliche und allgemeine Berufsschule findet am Montag, den 28. d. Mts. von 9—12 Uhr vormittags im Konferenzzimmer der 3. Gemeindefschule (Friedrichstraße 32--34) statt. Schulpflichtig sind alle Jugendlichen von 14—18 Jahren mit Ausnahme der Hausstöchter und der Hausangestellten, (Dienstmädchen und Aufwärtinnen). Das Schulabgangszugnis ist, soweit vorhanden, mitzubringen.

Das neue Schuljahr beginnt vom 4. April. Der Stundenplan hängt im Rathause und in der 3. Gemeindefschule aus.

Stolz, den 17. März 1927.

Der Magistrat.

Wir beabsichtigen einen 2. Autotrankenwagen anzukaufen. Angebote mit eingehender Beschreibung sind bis zum 9. April d. Js. (Abz. F. J.) einzureichen.

Stolz, den 25. März 1927.

Der Magistrat.

Betrifft: Aufnahmeprüfung an den höheren und mittleren Schulen.

Die Prüfung und Aufnahme von Schüler(innen) für das Schuljahr 1927/28 findet für die Klasse VI der höheren Schulen am Donnerstag, den 31. März vormittags 9 Uhr und für die Mittelschulen am gleichen Tage 8 Uhr statt.

Für die übrigen Klassen der höheren Schulen ist die Aufnahmeprüfung auf Freitag, den 22. April vormittags 9 Uhr und für die Mittelschulen auf Donnerstag, den 31. März und Freitag, den 22. April 1927 vormittags 8 Uhr festgesetzt.

So hergehende schriftliche Anmeldung ist notwendig, Mitzubringen sind: das letzte Schulzeugnis, Geburtsurkunde, Impfschein und Schreibgerät.

Stolz, den 23. März 1927.

Der Magistrat.

Die glückliche Geburt Ihres

zweiten Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Walter Wagner

und Frau Margarete
geb. Homburg.

Stolz, den 24. März 1927.

Krieger-Verein 1876 Stolz.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Gustav Steffen

marschiert der Verein am Sonnabend, den 26. d. Mts. nachm. 3 1/2 Uhr vom Schweizergarten ab.

Der Vorstand.
A. Komp.



Die Kriegervereine werden gebeten, die für die Bestellung der lebenden Bilder am 2. April in Frage kommenden Kameraden zur

Probearaufführung

am Montag, den 28. d. Mts. in das Lokal Höppner, Eynagogenstraße, zu entsenden.

Kreiskriegerverband Stolz.

Königin Luisebund

Der Vortrag von Frau Gertrud Palm-Halle findet erst am Freitag, den 25. d. Mts., abends pünktlich 8,30 Uhr im Saale des Jugendheims statt.

Alle Mitglieder und die Frauen und Mädchen aus allen vaterländischen Kreisen werden aufgefordert zu erscheinen.

Königin Luisebund

Ortsgruppe Stolz

Am 20. März d. Js. entschlief
Herr Hauptmann a. D., Rittergutsbesitzer
Wilhelm von Likewitz
auf Bornzin.

Er ist nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden das Vorbild eines jeden preussischen Offiziers und Soldaten gewesen. Mit besonderem Eifer hat er als Vorsitzender des Kriegervereins Bornzin an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes gearbeitet. Ehre diesem tapferen Offizier und guten Kameraden!

Kreis-Kriegerverband Stolz Stadt und Land.

Holzpanzoffeln

liefert billig

A. Bärtsdorf

Dür.-Röhdorf in Sachsen
Wiederverkäufer hoher Rabat.

Habe auf meinen Acker-
stücken zwischen Seyfertstraße
und Grüner Weg dauernd

Gift

gelegt.
Schulz, Hospit. Str. 21.

la. Bohnermasse
in bekannter Güte empfiehlt
J. de Veer, Langestraße 13.

Bruchheilung

von Arztekommisionen bestätigt.
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Sodass selbst Aerzte sich und ihre Familien von uns behandeln lassen.

Öeffentliche Danklagungen:

Dem „Hermen“ Arztl. Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, bestätige ich, daß mein Bruch durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. I. Kade, Jppensen, 9. 8. 1926. Bestätige Ihnen hiermit, daß der Bruch seit 6 Jahren vollständig geheilt ist. A. Popp, Cadenerge, Juli 1926. Des gleichen B. Schade, Centwege b. Ofen, 28. 7. 26. Hiermit bescheinige ich, daß ich mit meinem rechts- und linksseitigen Leistenbruch ganz geheilt bin. Laufe schon seit Wochen ohne Band und verrichte sämtl. schweren Arbeiten. Meinen herzlichsten Dank. W. Stabbert, Wehlborn b. Cuxhav. 28. 7. 26. Ueber 100 amtlich beglaubigte Zeugnisse Heiliter liegen vor.

Sprechstunde unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in S t o l z a w e: Bahnhofs-Hotel, Sonnabend, 26. März nachm. 4 1/2—7 1/2 Uhr und Sonntag, 27. März vorm. 9—2 Uhr.

S t o l z: Klein's Hotel, Montag, 28. März vorm. 9—1, nachm. 2—7 1/2 Uhr.
L a u e n b u r g: Pom.: Kaiserles-Hotel, Dienstag, 29. März vorm. 9—2 und 3—6 Uhr nachm.

„Hermen“ Arztl. Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, Eplanade 6. (Dr. F. L. Werner.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.



*Kleider
machen Leute!
durch chemische
Reinigung
werden dieselben
wie NEU!*

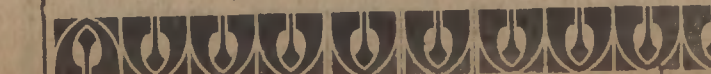


Fernruf 244 **Gebr. Tegge** Fernruf 244

Chem. Waschanstalt und Färberei

Annahmestellen: Langestraße Ecke Marienstraße
Goldstraße 20
Ruhlicher Chaussee 14.

Abholung durch Fuhrwerk.



Von der Reise zurück.

Dentist Janseelau

Rantzstraße 39a (Ecke Bismarckplatz)
Telephon 1695.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet im „Jugendheim“ zu Stolz Ruz- u. Brennholzverkauf aus der städt. Oberförsterei Loitz statt. Es kommen zum Verkauf:

Eichen: 8 Zopfenden mit 3,93 fm, 3 rm Pfahlholz, 66 Std. Weichselstangen, 8 rm Kloben, 12 rm Knüppel, 2 rm Reis I; **Buchen:** 31 Zopfenden mit 15,78 fm, 38 rm Kloben, 74 rm Knüppel, 470 rm Reis I, 18 rm Reis II; **Birken:** 90 rm Kloben, 85 rm Knüppel, 208 rm Reis I; **Aspen:** 1 Std. Ruzholz mit 0,64 fm, 7 rm Kloben, 10 rm Knüppel, 7 rm Reis I; **Erlen:** 29 rm Kloben, 109 rm Knüppel, 44 rm Reis I; **Nadelholz:** 109 Std. Ruzholz mit 32,26 fm, 328 Stangen I/V, 653 rm Knüppel, 397 rm Reis I.

Loitz, den 21. März 1927.
Der städtische Forstmeister.

Technikum Strelitz

Jugendvereine Hochb., Lehr-, Beton-, Eisen-, Maschinen-, Auto-, Flugzeug-, Kleintechn., Heizung, Programmier.

Maschinen- Zylinder- Motoren- Zentrifugen- Auto- Leder- Oele Fette

Maschinen- Wagen- Leder- Huf-

la. Treibrriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolz, Langestr. 13.
Fernspr. 892. Gegr. 1862.

Vom Lager und in Werksladungen

empfiehlt:

Baumaterial: Terranova (bester Edelputz), Pa. Oberchl. Baustückel, Portland-Zement, hydr. Sackzement, I-Träger, Stuckgips, Rohra-webe, gußeiserne Stallfenster, Dachsalzziegel, Dachpappen, Steinkohlenteer, Klebemasse, Dachkitt, Karbolin, Holzleer, Luchlöcher, Ton-Rippen-schalen, Schweineerde, Ferkeltröge, Pferdetröge.

Brennmaterial: Niederl. Brikket, D.S. Stein- kohlen, Günterfels, Anthracit- (Eiform-) Brikket, Buchen-Kloben, auch als Herd- u. Ofenholz zerll.

Düngemittel: Superphosphat 18%, Thomas-mehl, „Sternmarke“, Kali und Kamit.

Wilhelm Moldenhauer

Triftstr. 41 Telephon 153

Zum 100. Todestage Ludwig van Beethovens

am 26. März 1927.

Dem Unsterblichen.

(Zum 26. März, dem 100. Todestage Beethovens.)

Aus Ewigkeiten, wo die Gottheit thront,
Aus ewigem Trübsal aller Lust und Nieder,
Dort — wo die Liebe, wo die Allmacht wohnt,
Stiegest du als Gottheit still zur Erde nieder.
Und schufst ein erdenfremdes Wunderland,
Und Wunderknecht wand auf in belenen Tüdnen,
Wußt, wie nimmer sie ein Herz gekannt
Heut will die Ewigkeit dich golden krönen.
Doch die unglücklich sind von des Genies Schein,
Sich immer sehnen, immer, immer leiden . . .
Die müssen menschenfremd und einsam sein,
Sich immer sehnen, immer immer leiden . . .
Unsterblicher! — Ein Chaos ist die Zeit,
Die heutige Zeit, — Wurst auf allen Wegen . . .
Du aber thronst hoch über Welt und Leid —
Und bleibst uns dennoch Weisheit, Wunder — Segen . . .
Hellmünd Galben.

Das Genie Beethovens.

Von Beethoven, dem größten deutschen Symphoniker, sagt ein markantes Wort Karl Muths, daß in ihm „der idealen menschliche Charakter des Deutschen in der Musik am universalfesten zur Ausprägung gekommen“ sei. Und von Beethoven selber kommt der Ausdruck: „Musik ist höhere Offenbarung als die Weisheit und Philosophie.“

Zur Vervollständigung des Dreiklangs noch ein Wort. Es schrieb Gottfried Kinkel und lautet: „Trottschneidung nenn' ich Musik. In keiner der Künste strömt der verschlossene Mensch so trübsallos heraus.“

Diese Offenbarung war Beethoven, der gewaltige Meister der Töne, dessen 100. Todestag sich am 26. März jährt, als Gedenktag für die gesamte zivilisierte Menschheit. Ein Gedenktag, umso bedeutsamer für die Gegenwart, als gerade der feierlichen Not dieser Tage die großen, befreienden Schöpfungen Beethovens so unendlich viel zu sagen haben.

Die Ursache und Wirkung des Genies sind weder durch die Vorerfahrungenwissenschaft noch durch die Vätertheorie, die Theorie der umgebenden Verhältnisse, zu erklären. Ebensovienig wie das Genie eine Zusammenfassung seiner Zeit, seiner Umwelt darstellt, ebensovienig kann es eine Art Erdmasse sein, denn die Summe von geistigen und seelischen Energien, die es verkörpert, verkörpert ein Mißverhältnis von dem, was man Erbmasse zu nennen pflegt. Schon der elfjährige Beethoven war der starke Ausdruck des werdenden Genies. Unterm 2. März 1788 schrieb der Hoforganist und der auch als Tonseher beamtete Christian G. Neefe in einem Aufsatz über die Pommer Hofkapelle: „Louis van Beethoven, ein Knabe von elf Jahren, ist von vielversprechendem Talent. Dieses junge Genie verdient Unterstützung, daß es reifen könnte. Der Knabe würde gewiß ein zweiter Wolfgang Amadeus werden, wenn er fortgeschritten, wie er angefangen.“

Christian Neefe, der auf den Unterricht des Knaben Beethoven nicht geringen Einfluß hatte, namentlich was die Kompositionstheorie betrifft, war nicht nur Hoforganist und Tonseher, sondern auch ein guter Prophet, wie die Entwicklung Louis van Beethovens zum Ueberflut beweist. Beethovens Beredung wurde zum Aufstieg des höchsten Ruhmes, zur Sonnenhöhe des Glückes. Leider aber hat gerade dieses glanzvolle Künstlerleben schließlich Schatten sehen müssen, wie sie sich in schimmeriger Tragik kaum ausdenken lassen. Das organische Gebrechen, das bei Beethoven mit den Jahren zur Erläubung führte, mußte gerade den Musiker Beethoven, diesen Mann der größten künstlerischen Tendenz, fast zur Verzweiflung bringen. Anfangs war es ihm, als ob diese Vereinfachung, in die er durch den Gehörverlust hineingestoßen wurde, seine Seele aufgerissen hätte um oft erfüllte ihn eine schwere Todesangst. Und doch stieg in dieser entsetzlichen Situation nach einiger Zeit wieder der Gedanke an die hohe künstlerische Mission, die ihm durch die ungewöhnlichen Attribute der Begabung aufgetragen war.

Als am 26. März 1827 in Wien Ludwig van Beethoven den tödlichen Folgen der Lungenentzündung und der Wasserfucht erlag, war der Schmerz weithin ungeheuer groß. An 30.000 Menschen folgten drei Tage später seinem Sarge, der auf dem Bähringer Friedhof beigesetzt wurde. Die Leichenrede hielt Grillparzer, der vortreffliche Worte fand, um zu kennzeichnen, was mit Beethoven der Welt verloren ging.

Wir stehen weinend an den gerissenen Seiten des verklungenen Spiels. Der letzte Meister des tödlichen Liebes, der Tonkunst holder Mund, der Erbe und Erweiterer von Haydns und Mozarts unsterblichem Ruhm hat ausgelebt. Der nach ihm kommt, wird nicht fortsetzen, er wird anfangen müssen, denn sein Vorgänger hörte nur auf, wo die Kunst aufhört.

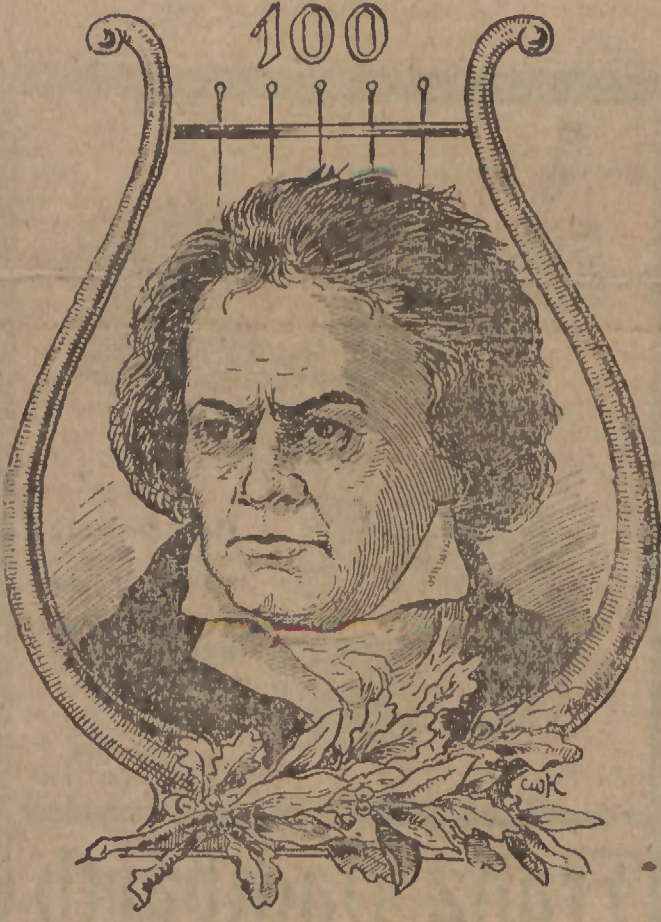
Ein halbes Jahr später, als auf dem Grabe Beethovens der Gedenkstein enthüllt wurde, sprach Grillparzer ein zweites Mal. „Wir feiern“, sagte er diesmal, „einen Sieger. Ausgezogen, was sterblich war, glänzt er, ein Stern am Himmel der Nacht. Er gehört von nun an der Geschichte. Heute nehmen wir Abschied von dem Menschen, der gewesen. Wir treten an die Erbschaft des Geistes, der ist und bleiben wird.“ . . .

Aus der Lebensgeschichte des Meisters.

In Bonn am 16. Dezember 1770 geboren, wo sein Großvater Kapellmeister und sein Vater Tenorist in der fürstlichen Kapelle war, empfing Ludwig van Beethoven seine Schulbildung auf dem Tirocinium seiner Vaterstadt. Mit die bedeutendste Rolle unter seinen ersten musikalischen Lehrern spielt der Hoforganist und Opernkomponist C. G. Neefe. Der bezuglichen Empfehlung Neefes verdankt Beethoven sein erstes Amt

als Hoforganist (1785). Zwei Jahre später ging B. nach Wien, wo ihm Mozart Unterricht gab. Die lebensgefährliche Erkrankung der Mutter rief ihn jedoch nach kurzer Zeit nach Hause wieder zurück. Auf Veranlassung des Kurfürsten ging B. 1792 ein zweites Mal nach Wien, wo er nunmehr den Unterricht Haydns genoß. Ebenso war Schenk, der Schöpfer des „Dorfbarbier“, um seine Weiterbildung sehr bemüht. Später erhielt Beethoven auf den Einfluß des Kurfürsten hin Eingang in die aristokratischen Kreise, so daß der Tonbildner bereits in frühester Zeit in der Kaiserstadt heimisch wurde. Abgesehen von einer Reise nach Prag und Berlin und einer Erholungsfahrt nach Teplitz hat Beethoven denn auch den Boden Wiens niemals mehr verlassen.

Als bald schon nach seiner Ankunft in Wien hatte sich Beethoven die erste Position als Virtuose geschaffen. Schon bald auch gab eine ganze Reihe der mannigfachen Kompositionen Zeugnis von seiner ungewöhnlichen Begabung als Tonkomponist. In einem neuen großen Stile wurde von B. die ganze Instrumentalmusik ausgebildet. Ueberall zeigte sich seine mächtig fortschreitende Entwicklung, seine unerschöpfliche Fülle wunderbarer Gestaltungskraft. Mit jeder neuen Symphonie wurde ein neuer Markstein in der Entwicklungsgeschichte des Meisters geschaffen. Auch auf dem Gebiete der Gesangsmusik blieb ihm der Erfolg nicht versagt. Die einzige Oper Beethovens „Fidelio“ kam zunächst zwar unter den ungünstigsten Zeitverhältnissen nicht im beabsichtigten Maße zur Entfaltung, acht Jahre später aber, als sie in ungewordener Form von neuem aufgeführt wurde, erzielte sie Stürme des Beifalls und dieses Erfolg ist ihr bis zum heutigen Tage treu geblieben. Zu seinen größten Schöpfungen zählen ferner die „Eroica“, die „Missa solemnis“ und die neunte Symphonie (D-Moll). Später folgten fünf große Quartette, deren Entstehung teils unter dem Einfluß der schweren körperlichen Gebrechen Beethovens standen.



Wie sah Beethoven aus?

Von B. Nagel.

Beethoven war von kleiner Gestalt und gedrungenem Körperbau. Bei seinem schwarzen Haar und der tiefbrünetten Gesichtsfarbe wirkte er fast südländisch auf den Beschauer und wurde in seiner Kindheit von seinen Angehörigen der „Spagnol“ genannt. Seine Glieder waren kurz und stämmig, seine Brust breit und gewölbt, der überaus interessant, ausdrucksvolle Kopf saß auf kurzem Halse zwischen breiten Schultern. Sein braunes Auge war klein, aber lebhaft und glänzend; bei seinem mächtigen Lachen, das seinen ganzen Körper zu erschüttern pflegte, verschwand es fast ganz in der Augenhöhle. Eine lebendige Schilderung des etwa 30jährigen Beethoven hat uns Czerny (der Verfasser der „Schule der Geläufigkeit“) hinterlassen. Er erhielt um 1800 bei Beethoven Unterricht im Klavierspiel und Harmonielehre und schildert uns seinen ersten Besuch anschaulich. Beethoven wohnte damals schon in Wien, am tiefen Graben. Czerny fand ihn in Gesellschaft, in lebhafter Unterhaltung mit andern Musikern. „Beethoven selbst“, erzählt Czerny, „war in eine Jade von langhaarigem, grauen Zeuge und gleichen Beinkleidern gekleidet, so daß er mich gleich an die Abbildung von Robinson erinnerte, den ich damals las. Das pechschwarze Haar sträubte sich zottig um seinen Kopf; der seit einigen Tagen nicht rasierete Bart schmärgte den unteren Teil seines ohnehin brünetten Gesichtes noch dunkler. Seine Hände waren sehr mit Haaren bewachsen und die Finger (besonders an den Spitzen) sehr breit.“

Auch die Zeugnisse anderer Zeitgenossen bekunden, daß Beethoven jedenfalls dem oberflächlichen Beschauer klein, häßlich und wenig einnehmend erschienen sein muß.

Ein Menschenfeind war er nicht. Er ging nicht ungern ab und zu in Gesellschaft, war aber sehr anspruchsvoll in bezug auf die Zusammensetzung der Tafelrunde. Befand sich ein einziger ihm unympathischer Mensch darunter, so brachte er es fertig, sofort das Haus zu verlassen. Seine Natur zu verleugnen, sich wesensfremden Menschen anzupassen, das war ihm

völlig un möglich. Frau von Bernhardt, in deren Haus er in jenen Jahren häufig zu Gast war, erzählt folgendes von ihm: „Wenn er zu uns kam, steckte er gewöhnlich erst den Kopf durch die Tür und vergewisserte sich, ob niemand da sei, der ihm mißbegehe. Er war klein und unscheinbar mit einem häßlichen Gesicht voll Pockennarben. Sein Haar war ganz dunkel. Sein Anzug sehr einfach und durchaus nicht von der Gewähltheit, die in jenen Tagen und besonders in unseren Kreisen üblich war. Dabel sprach er sehr in seinem rheinischen Dialekt und in einer etwas gewöhnlichen Ausdrucksweise, wie überhaupt sein Wesen nichts von äußerer Bildung verriet.“

Daß tieferblickende Freunde dennoch mehr von ihm zu sagen wußten, ergibt sich aus einer Bemerkung der Gräfin Giulietta Gallenberg: „Beethoven war sehr häßlich, aber feinfühlernd, edel und gebildet.“ Diese Dame wurde eine Zeitlang leidenschaftlich von Beethoven verehrt und mag die Schönheit seiner tiefen Seele durch die Unscheinbarkeit der äußeren Formen erkannt haben. Eine seine Anerkennung verdanken wir der in der Menschenkenntnis so genialen Bettina Brentano, die den Meister 1810 besuchte: „Seine Person ist klein (so groß sein Herz und Geist ist), sein Gesicht braun, voll Pockennarben, was man so nennt: garstig. Er hat aber eine himmlische Stirn, die von der Harmonie so edel gewölbt ist, daß man sie wie ein herrliches Kunstwerk anstaunen möchte.“

Eine große Veränderung, ging mit Beethoven vor, sobald er am Klavier saß. Dann vergaß er Zeit und Umwelt und erging sich als Einsamer in den Gefilden seiner wunderbaren Innenwelt. Das Lebenshaupt mit der ungezüglichten Gaumnahme zurückgeworfen, den dunklen Blick in visionäre Fernen gerichtet, so sah er dann selbstvergessen und zauberhaft mit seinen Händen Klanggebilde von überirdischer Schönheit aus dem Instrument hervor. „Seine Gesichtsmuskeln schwellen an“, schreibt ein Zeitgenosse, der ihn beim Spiel beobachtete, „seine Adern treten hervor, das ohnehin wilde Auge rollte noch einmal so heftig, der Mund zuckte, und Beethoven hatte das Aussehen eines Zauberers, der sich von den Geistern überwältigt fühlt, die er selbst beschwört.“

Dann verstummten hinter sich auch die kritischsten Zuhörer, und selbst der flüchtigsten Seele mag eine Ahnung aufgekommen sein von der Gewalt des Genies, der sich in dieser unscheinbaren Gestalt verkörperte.

Wie die Mondschein-Sonate entstand.

Beethoven und das blinde Mädchen.

Eines Abends ging Beethoven in Wien an einem kleinen Hause vorbei und hörte jemand ein Bruchstück aus seiner Sonate F. spielen. Er blieb stehen, um zu horchen. Da hörte er eine sanfte Stimme sagen:

„Ich würde viel darum geben, wenn ich dieses Stück von jemand hören könnte, der es im Sinne des Komponisten spielen würde.“

Beethoven öffnete leise die Tür und trat in ein kleines Stübchen, an das eine Schuhmacherwerkstatt grenzte.

„Verzeihen Sie“, sagte der große Tonbildner ein wenig verlegen, „ich hörte Musik und war versucht, einzutreten. Ich bin nämlich Musiker.“

Ein junger Mann, der sich mit einem Mädchen zusammen in der Stube befand, nahm eine erste unwillige Miene an. Beethoven entschuldigte sich deshalb weiter:

„Ich hörte auch einige Worte sprechen. Sie wünschten zu hören . . . d. h. Sie möchten gern . . . kurz, wollen Sie mich spielen lassen?“

„Danke“, sagte der Schuhmacher kurz angebunden, „unser Klavier ist schlecht und außerdem haben wir keine Noten.“

„Keine Noten? Wie spielte aber das Fräulein . . .?“ versetzte Beethoven. Er hielt mitten im Satze inne und errötete dann. Das junge Mädchen hatte sich zu ihm gewandt und sah ihn traurig an. Ihre verschleierte Augen sagten ihm, daß sie blind war.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung“, stammelte Beethoven, „aber ich bemerkte nicht gleich . . . Sie spielen also aus dem Gedächtnis?“

„Vollkommen.“

„Und wo haben Sie diese Musik gehört?“

„Auf der Straße, in der Nachbarschaft spielt jemand Klavier, und wenn die Fenster offen sind . . .“. Das blinde Mädchen schwieg plötzlich.

Beethoven sagte kein Wort weiter, sondern setzte sich an das Instrument und begann zu spielen. Selten mag er mit so warmer, tiefer Empfindung gespielt haben, wie an jenem Abend auf dem alten Piano für das blinde Mädchen. Schließlich erhob sich der Bruder, näherte sich Beethoven und sagte mit leiser Stimme:

„Wunderbarer Mann, wer seid Ihr?“

Beethoven erhob sein Haupt als ob er nicht verstanden hätte. Der junge Mann wiederholte die Frage. Beethoven lächelte, wie er nur zu lächeln verstand, mit jenem schmerzlichen, ersten Lächeln: „Hören Sie zu.“ Nun begann er die Sonate in F., die das Mädchen vorher gespielt hatte. Ein Freudenächter entrang sich den Lippen des blinden Mädchens. Sie erkannte sofort den Spieler: „Beethoven!“

Als er geendet, erhob er sich zum Gehen, doch Bruder und Schwester hielten ihn fest: „Spielen Sie noch einmal, nur noch ein einziges Mal!“

Willig ließ sich Beethoven wieder an das Instrument zurückführen. In diesem Augenblicke drangen die hellen Strahlen des Mondes durch das verhangene Fenster und fielen voll und weich auf das sinnende, von innerer Erregung sanft gerötete Antlitz des blinden Mädchens. Da ruhte Beethovens mitleidvoller Blick auf diesem Bilde:

„Ich will ihr den Mondschein spielen“, sagte feierlich der Meister.

Nun begann er jene traurige, so wunderbar süße Melodie, deren Töne das Gemach übersluteten, wie die sanften Strahlen des Mondes, jene unsterbliche Melodie, welche die Welt später als „Mondschein-Sonate“ bewundern sollte. A. A. P.

Buttermilch

aus pasteurisiertem Rahm, mit reinen Milchsäurekulturen behandelt, rein und wohlschmeckend, garantiert ohne jeden (sonst vielfach üblichen) Wasserzusatz verkaufen wir

täglich frisch

durch unsere Milchläden und Ringelwagen an die ständigen Vollmilchabnehmer.

Gute Buttermilch ist eines der gesündesten und billigsten Lebensmittel.

Molkerei-Genossenschaft
Stolp.

Bohnhäuser

Ställe und Wirtschaftsgebäude

Feldscheunen

freitragende Hallendächer

alle Maurer-, Beton- und Zimmerarbeiten führt fachgemäß und billigst aus

Franz Karsten, Zimmermeister
Fernruf 134. Stolp i. Pom. Schauffestr. 1/2.

Aecht Franck

Pakete werden täuschend nachgemacht, darum

Vorsicht beim Einkauf

Nur die Pakete mit der Kaffeemühle enthalten die feine Qualität



Aecht Franck

Sahnemilch

das wundervolle Getränk für Kinder, Schwächliche und Genesende

die vorzügliche 5% Fett enthaltende Kaffeesahne homogenisiert, deshalb außerordentlich leicht verdaulich, ist in allen unseren Milchläden, bei den Ringelwagen und beim Ausschankwagen erhältlich.

Molkerei-Genossenschaft
Stolp.

HALPAUS-RARITÄT
NR. 200

der weisse Rabe
unter den 4 Pfg. Cigaretten

Warum?

Weil Halpaus seit Jahren nur ein Ziel kennt:
Den 4 Pfg. Rauchern Etwas Besonderes zu bieten für ihr Geld.

HALPAUS RARITÄT

ist die meist gerauchte, weil weitaus beste 4 Pfg. Cigarette Deutschlands.



Der Gehalt an reinem Traubenzucker macht diesen Wein zu einem vorzüglichen Stärkung-Getränk für Kranke und Genesende.
Preis per Flasche Mk. 2,10, 1,50, 1,20

Franz Hackbarth

Weingroßhandlung

Kirchplatz 12 Stolp Fernspr. 405.

Das Stolper Adressbuch für 1927

ist erschienen und bei uns erhältlich.

J. W. Feiges Buchdruckerei

Präsidentenstr. 45
Fernsprecher 18.

Stadttheater

Telephon 419.

Freitag, den 25. März
8 Uhr

Zum letzten Male und Ehrenabend für Erich Hahn

„Alt-Heidelberg“

Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.

Sonntag, den 27. März
8 Uhr

„Der Zigeunerbaron“

Operette von J. Strauß

Zwangs-Versteigerung

am 26. März 1927, vorm. 10 Uhr in Stolp, Sandberg 1: 1 Musikautomaten, div. Möbel, 1 automatische Schnellwagen, 2 Uhren, 150 Fl. Wein, 1 Fahrrad, 1 Chaiselongue öffentlich, meistbietend gegen bar.

Scheunemann, Ober-Gerichtsvollzieher. Stolp, Uhlandstr. 12.

Rottlee
Weißklee
Schwedentlee
Inmothee
Rangras
Honiggras u.
Wiesengräser

bietet billigt an
Carl Schröder.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag Väter.
Vorm. 10 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden.
Pastor Lic. Steffen.
Chorgesang: Chor Siegel.
Darnach Beichte: Derselbe;
Feier des hl. Abendmahls:
Kollekte für soziale Arbeit der Kirche.

1-2 Uhr Spargeldannahme in der Kirche (Turmhalle)
Nachm. 2 Uhr Kinder-gottesdienst in der Kirche.
Pastor Lic. Steffen.
2 Uhr desgl. im Evangelisationsaal.
Nachm. 3/2 Uhr Taufen in der Sakristei.
Nachm. 5 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlsgottesdienst.
Pastor Spittel.
Donnerstag, den 31. März abends 8 1/4 Uhr Passionsandacht, hinterher Beichte und Abendmahl.
Pastor Lic. Steffen.
Begräbniswoche:
Pastor Lic. Steffen.
Trauungen:
Pastor Botte.
Tausen und Kommunionen:
Pastor Spittel.

Evangelisationsaal (Arnoldstraße).

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde u. abends 8 1/4 Uhr Versammlung.
Jeden Montag 8 1/4 Uhr abds. Bibelbesprechstunde.
Donnerstag 8 1/4 Uhr abds. Gebetsstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft
Ev. Kirchl. Blauenverein.

Donnerstag, den 31. 3. 1927 abends 7 1/2 Uhr: Versammlung in der Aula der Knaben-Mittelschule
Evang. Jünglingsverein.
Sonntag, den 27. 3. nachm. 5 1/2 Uhr Abt. 1 und 2 Versammlung Meisenburg.

Schloßkirche.

Schloßgemeinde.
Vorm. 10 Uhr Konfirmation mit heil. Abendmahl
Pastor Gehle.
Kollekte: Für kirchl. Wohlfahrtspflege.

Kinder-gottesdienst fällt aus.
Donnerstag, den 31. d. Mts. abends 8 Uhr Passionsandacht.
Pastor Gehle.

Kublig.

Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst
Mittwoch, den 30. März abends 7 Uhr Passionsandacht.
Pastor Gehle.

Symbor.

Nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden
Pastor Gehle-Stolp.
Kollekte für kirchl. Wohlfahrtspflege.

St. Johann.

Nachm. 1/25 Uhr Gottesdienst, öffentliche Gemeindeversammlung und Sitzung der kirchl. Körperschaften. Kollekte für die soziale Arbeit der Kirche.
Pastor Russe.

St. Petri.

Väter

Vorm. 10 Uhr Einsegnung. Superintendent Plathe.
Ansprache:
Pastor Witte-Darbin.
Darnach Beichte und Feier des hl. Abendmahls.
Superintendent Plathe.
Kollekte für die soziale Arbeit der Kirche.
Nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden.
Pastor Bamberg.

Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in St. Budow.
Hilfspred. Hettehoff.

Mittwoch nachm. 6 Uhr Passions-gottesdienst
Superintendent Plathe.
Donnerstag abds. 7 Uhr Passions-gottesdienst in Granzin.
Hilfspred. Hettehoff.

Beerdigungen:
Superintendent Plathe und Hilfspred. Hettehoff.
Trauungen:
Pastor Bamberg.